

Faschismus und FPÖ

Die aktuelle Bedeutung von Trotzki's Faschismusanalyse

**Überarbeitetes Referat von Sascha Stanicic, gehalten
bei der Sommerschulung des CWI 2000**

Einleitung

Seit dem Ende der 80er und im Verlauf der 90er Jahre hat es in Europa eine deutliche Stärkung verschiedenster Formen der Reaktion gegeben. Während diese Entwicklung eine Bedrohung für die Arbeiterbewegung und die Linke darstellt, handelt es sich jedoch nicht um eine einseitige Entwicklung. Das Wachstum der Reaktion ist eine Seite einer allgemeinen Polarisierung innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft. Parallel dazu hat es Massenbewegungen der Arbeiterklasse und der Jugend in verschiedenen europäischen Ländern gegeben. Und es gab Wahlerfolge linker Kräfte wie der LO/LCR in Frankreich, der PRC in Italien, der Sozialistischen Partei in den Niederlanden, der PDS in Deutschland, der Schottischen Sozialistischen Partei oder die Wahl von Joe Higgins von der irischen Sozialistischen Partei ins Parlament der Republik Irland.

Es gab eine Rechtsentwicklung in den traditionellen bürgerlichen Parteien und auch die vollständige Verbürgerlichung der früheren sozialdemokratischen Arbeiterparteien. Die europäischen Regierungen und bürgerlichen Parteien sind nicht nur im Sinne der neoliberalen Offensive zu sozialen Fragen reaktionärer geworden, sondern auch im Hinblick auf rassistische Gesetzgebungen, Abbau demokratischer Rechte, der Stärkung des Staatsapparates. Und es gab die Entstehung bzw. den Aufstieg neuer Parteien zur Rechten der traditionellen bürgerlichen Parteien. Parteien wie die Front National in Frankreich, der Vlaams Blok in Belgien oder die FPÖ in Österreich wurden zu politischen Faktoren und gleichzeitig gab es ein Anwachsen rassistischer Überfälle und von Angriffen auf Antifaschisten durch Neonazigruppen.

Das Komitee für eine Arbeiterinternationale hat eine stolze Tradition in der Analyse dieser Entwicklungen und im Kampf gegen alle Formen der Reaktion. Mit der Gründung der JRE (Jugend gegen Rassismus in Europa) haben wir zu Beginn und Mitte der 90er Jahre antifaschistische Bewegungen geführt und marxistische Methoden im Kampf gegen die extreme Rechte und gegen Faschismus etabliert.

Historisch war der Aufstieg und die Machtergreifung des Faschismus hauptsächlich auf das Versagen der organisierten Arbeiterbewegung - Sozialdemokratie und Stalinismus - die faschistischen Bewegungen zu schlagen zurückzuführen. Die grundlegende Ursache für die Unfähigkeit gegen Hitler, Mussolini oder Franco zu siegen war ein Mangel an Verständnis über die Natur des Faschismus und die Unfähigkeit aus einer korrekten Analyse korrekte taktische Schlussfolgerungen zu ziehen.

Deshalb muss die Basis unserer Aktionen gegen die Rechtsextremen eine nüchterne marxistische Analyse sein.

Die Beteiligung von Haiders FPÖ an der österreichischen Regierung hat die Arbeiterklasse und die Jugend in ganz Europa schockiert. Zum ersten Mal seit dem Eintritt der Alleanza Nazionale in die Regierung Berlusconi 1994 in Italien ist eine rechtsextreme Partei in eine nationale Regierung eingetreten - diesmal aber nicht als Juniorpartner wie im Fall der Alleanza Nazionale, sondern als gleicher Teil der Regierung. Diese Entwicklung hat logischerweise in der antifaschistischen und der Arbeiterbewegung eine Diskussion über den Charakter der Haider-Partei und über die Aussichten für Österreich entfacht. Für viele Menschen hat sich die Frage gestellt, ob ein faschistisches Regime in Österreich oder in anderen Ländern in nächster Zeit eine Möglichkeit ist. Unsere österreichischen GenossInnen standen im Kampf gegen Haider im letzten Jahrzehnt in der ersten Reihe, sie haben mit der Broschüre "Wen vertritt die FPÖ wirklich?" die beste Analyse

zum Charakter der FPÖ vorgelegt und haben eine wichtige Rolle in der Massenbewegung gespielt, die sich in diesem Februar entwickelt hat.

Trotzkis Analyse

Um zu einer korrekten Schlussfolgerung in der Frage des Charakters der FPÖ und des Kampfes gegen die extreme Rechte zu kommen, muss Trotzki's herausragender Beitrag zur Faschismusanalyse diskutiert werden. 60 Jahre nachdem Trotzki von einem stalinistischen Agenten ermordet wurde wird sein Leben und Werk in den nächsten Wochen vielfach diskutiert werden. Ausgehend von der Tatsache, dass der Faschismus ein völlig neues Phänomen in den 20er Jahren war und dass er die größte Bedrohung für die Arbeiterklasse und die junge Sowjetunion darstellte kann Trotzki's Beitrag zu dieser Frage nicht überschätzt werden. Er hat einen großen Teil seiner Zeit in den späten 20er und frühen 30er Jahren dieser Frage gewidmet und eine Kampf geführt für politische Klarheit zur Frage der Natur des Faschismus und für eine Einheitsfront der Arbeiterorganisationen um den Faschismus zu schlagen. Trotzki bewies, dass marxistische Perspektiven die Überlegenheit der Vorausschau vor der Überraschung bedeuten. Keiner sonst hat die Gefahr, die von Hitlers Aufstieg in Deutschland ausging so klar und niemand sonst entwickelte eine Strategie Hitler zu schlagen. Und in Trotzki's Analyse des Faschismus finden wir das Werkzeug mit dem wir auch zu einem Verständnis der aktuellen Entwicklungen gelangen können.

Es gibt viele Kräfte auf der Linken, die jeden Polizeistatt oder jede Militärdiktatur als "Faschismus" und jeden Rassisten als einen "Faschisten" bezeichnen. Wir machen das nicht - und nicht aus akademischen Gründen, sondern weil eine falsche Analyse praktische Auswirkungen hat.

Der Faschismus ist eine spezielle Form kapitalistischer Reaktion. Er bedeutet nicht nur die Abschaffung der parlamentarischen Demokratie und er bedeutet nicht einfach nur eine offen rassistische oder nationalistische Politik. In der einen oder anderen Form sind Nationalismus und Rassismus Teil eines jeden kapitalistischen Staates und sie wachsen an je mehr die Krise und Klassenpolarisierung in der Gesellschaft anwachsen. Nationalismus ist ein grundlegender Bestandteil bürgerlicher Ideologie, denn der Kapitalismus basiert nach wie vor auf dem Nationalstaat. Natürlich unterscheiden MarxistInnen zwischen dem Nationalismus einer unterdrückenden Nation und dem einer unterdrückten Nation. Im Nationalismus der unterdrückten Nation liegt die Sehnsucht nach Freiheit, Unabhängigkeit vom Imperialismus, demokratischen Rechten und Gleichheit. Deshalb unterstützen MarxistInnen das Recht unterdrückter Nationen auf Selbstbestimmung. Aber auch in solchen Fällen darf man nicht zu weit gehen und Nationalismus verbreiten. Ein marxistisches Propaganda muss eine internationalistische Ausrichtung haben und die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht - oder in einigen Fällen sogar nach Unabhängigkeit - mit einer Klassenpropaganda verbinden, die für die Schaffung sozialistischer Gesellschaften und die Verbindung mit der Arbeiterklasse der Nachbarländer eintritt.

Die Rolle von Nationalismus in unterdrückenden Nationen ist es die Klassenwidersprüche in der Gesellschaft zu verschleiern und den Eindruck zu erwecken, dass nationale Interessen vorgehen. Der Nationalismus will den ArbeiterInnen einreden sie hätten dieselben Interessen wie die Führer ihrer Nation - die Bourgeoisie. Auch der Rassismus ist ein Charakteristikum des Kapitalismus, Sein Ziel ist es die Arbeiterklasse zu spalten. Wie Malcolm X sagte: "Es gibt keinen Kapitalismus ohne Rassismus."

Das bedeutet, dass der Faschismus nicht nur durch eine aggressive Form von Nationalismus und Rassismus geprägt ist. Betrachten wir das Beispiel der deutschen Nazis um zu sehen, was den Faschismus zu einer speziellen Form bürgerlicher Reaktion macht.

Die Machtergreifung Hitlers

Der klassische Faschismus konnte sich unter spezifischen historischen Bedingungen entwickeln, die nach der Niederlage der revolutionären Aufstände außerhalb Russlands nach dem 1. Weltkrieg existierten. Trotzki hat über den Faschismus in Deutschland gesagt: "Der Faschismus ist ein Produkt von zwei Faktoren: die scharfen sozialen Krise und der revolutionären Schwäche der deutschen Proletariats."

In Italien führte die unmittelbare Nachkriegszeit zum Sieg Mussolinis, in Deutschland war es die tiefe Depression von 1929 bis 1933, die den Faschismus möglich machte. Diese Depression führte zu einem Rückgang im Volkseinkommen von 75,8 Milliarden Reichsmark auf 45,3 Milliarden. Zwischen 1928 und 1932 wuchs die Arbeitslosigkeit von 9,7 Prozent auf 44,4 Prozent, als Höchstzahl wurden über acht Millionen Arbeitslose erreicht. Diese wirtschaftliche Entwicklung führte zu einer sozialen und politischen Krise und eine großen Polarisierung in der Gesellschaft.

Am Anfang dieser Depression waren die Nazis eine kleine Organisation, die nur 2,6 Prozent der Stimmen erhielt. In nur vier Jahren wurden sie zu einer Massenkraft, die die Macht erobern konnte. Sie konnten so schnell wachsen, weil sie es schafften die Mittelschichten der Gesellschaft, das Kleinbürgertum, zu mobilisieren. Diese waren zu Opfern der Krise des Kapitalismus und des Konzentrationsprozesses des Kapitals geworden. Kleine Gewerbetreibende, Bauern, ehemalige Armeeeoffiziere usw. waren die Basis der Nazis. Sie waren eine untergehende soziale Klasse. Während 1882 noch 42,8 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung und ihrer Familien selbständig waren, lag diese Zahl 1933 unter 30 Prozent. Dies war offensichtlich immer noch ein großer Teil der Bevölkerung – sehr viel mehr als heute – aber der Rückgang ist Ausdruck der Tatsache, dass diese Schichten stark unter dem Kapitalismus zu leiden hatten. Mit einer Mischung aus Nationalismus, Antisemitismus, demagogischem Antimonopolismus, Antikommunismus und dem Aufbau von bewaffneten paramilitärischen Flügeln konnten die Nazis eine wachsende Schicht des Kleinbürgertums anziehen. Mit dieser ideologischen Mixtur drückten sie das Verlangen der sterbenden Mittelklasse aus, ihr Eigentum zu verteidigen – sowohl gegen den Monopolisierungsprozess des Kapitals als auch gegen die drohende Enteignung durch eine kommunistische Revolution. Mit ihrem Antisemitismus haben sie einen Sündenbock geschaffen ähnlich wie die heutigen Rechtsextremisten die ImmigrantInnen für soziale Probleme verantwortlich machen.

Hitlers Programm war in Taten antikommunistisch und gegen die Arbeiterklasse gerichtet aber nur in Worten antikapitalistisch. Wie Trotzki es ausdrückte, haben die Nazis ihr Programm benutzt, um an die Macht zu kommen, die Macht jedoch nicht dazu benützt ihr Programm umzusetzen.

Die Nazi-Partei hat sich zunächst unabhängig als wachsende Kraft entwickelt, würde aber seit 1929 von Teilen des Großkapitals finanziert. Aber die deutsche herrschende Klasse, die sich im Januar 1933 dazu entschied Hitler an die Macht zu bringen, probierte zunächst andere Regierungen aus, um ihre Probleme zu lösen. Aus ihrer Sicht war das größte Problem die wachsende Radikalisierung und Polarisierung in der Gesellschaft und die Gefahr einer Arbeiterrevolution. Die Massen sucht immer mehr nach einem Ausweg aus der kapitalistischen Sackgasse. Der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital wuchs kontinuierlich und die Existenz

des Kapitalismus auf der einen Seite und einer kämpferischen Arbeiterbewegung auf der anderen Seite wurden unvereinbar. Die Bosse wollten die Löhne und Sozialstandards kürzen, um ihre Profite zu sichern und letztlich wollten sie einen neuen Krieg für ihre imperialistischen Interessen vorbereiten. Um dies zu erreichen mussten sie die Arbeiterklasse und ihre Organisationen grundlegend schlagen. Die Frage war, wer würde wen zerstören.

Faschismus und Bonapartismus

Die Kapitalisten haben sich nicht schnell dazu entschieden Hitler an die Macht zu bringen. Zuerst versuchten sie andere antidemokratische Maßnahmen und errichteten halb-bonapartistische und bonapartistische Regime, wie die von Brüning und von Papen. Dies waren Regime mit diktatorischen Elementen, die das Parlament ignorierten und per Dekret regierten. Bonapartismus nennt man ein Regime, das sich über die Klassen erhebt und zwischen ihnen balanciert, dabei diktatorische Methoden anwendet und letztlich die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse verteidigt.

Trotzki sagte über solche Regime: „Wir haben seinerzeit die Brüning-Regierung als Bonapartismus („Karikatur des Bonapartismus“) bezeichnet, d.h. als Regime militärisch-polizeilicher Diktatur. Sobald der Kampf zweier sozialer Lager – der Besitzenden und Besitzlosen, der Ausbeuter und Ausgebeuteten – höchste Spannung erreicht, sind die Bedingungen für die Herrschaft von Bürokratie, Polizei, Soldateska gegeben. Die Regierung wird ‚unabhängig‘ von der Gesellschaft. Erinnern wir nochmals daran: Steckt man zwei Gabeln symmetrisch in einen Korken, kann dieser sich sogar auf einem Stecknadelkopf halten. Dies ist eben das Schema des Bonapartismus. Gewiss, eine solche Regierung hört nicht auf, Kommiss der Eigentümer zu sein. Doch sitzt der Kommiss dem Herrn auf dem Buckel, reibt ihm den Nacken wund und steht nicht an, seinem Herrn gegebenenfalls mit dem Stiefel über das Gesicht zu fahren.“ (aus: Der einzige Weg, 1932)

Diese Regime, die vor Hitler existierten, waren ein Schritt weg von parlamentarischen Demokratien, aber sie waren nicht faschistisch. Faschismus hat einen spezifischen Charakter. Ziel und Aufgabe des Faschismus ist die völlige Zerstörung der Arbeiterklasse. Unter Brüning und von Papen existierten SPD, KPD und Gewerkschaften noch. Diese Regierungen waren unfähig, die aus Sicht der Kapitalisten notwendigen Maßnahmen zu erreichen. Während die Nazis stärker wurden, wurde die KPD auch stärker und aus der Sicht der Kapitalisten wuchs auch die Gefahr eines Arbeiteraufstandes.

Trotzki erklärte, dass nur eine faschistische Bewegung die Arbeiterklasse zerschlagen und atomisieren konnte: „Die Zeit der halben Maßnahmen ist vorbei. Um zu versuchen, einen neuen Ausweg zu finden, muss sich die Bourgeoisie vollends des Drucks der Arbeiterorganisationen entledigen, sie hinwegräumen, zertrümmern, zersplittern.

Hier setzt die historische Funktion des Faschismus ein. Er bringt die Klassen auf die Beine, die sich unmittelbar über das Proletariat erheben und fürchten, in dessen Reihen gestürzt zu werden. Er organisiert und militarisiert sie mit den Mitteln des Finanzkapitals, unter Deckung des offiziellen Staates, und lenkt sie auf die Zertrümmerung der proletarischen Organisationen, von den revolutionären bis zu den gemäßigten.

Der Faschismus ist nicht einfach ein System von Repressionen, Gewalttaten, Polizeiterror. Der Faschismus ist ein besonderes Staatssystem, begründet auf der Ausrottung aller Elemente proletarischer Demokratie in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Aufgabe des Faschismus besteht

nicht allein in der Zerschlagung der proletarischen Avantgarde, sondern auch darin, die ganze Klasse im Zustand erzwungener Zersplitterung zu halten. Hierzu ist die physische Vernichtung der revolutionären Arbeiterschicht nicht ausreichend. Es heißt, alle selbständigen und freiwilligen Organisationen zu zertrümmern, alle Stützpunkte des Proletariats zu vernichten und die Ergebnisse von freivierteil Jahrhundert Arbeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften auszurotten. Denn auf diese Arbeit stützt sich in letzter Instanz auch die Kommunistische Partei.“ (aus: Was nun? Schicksalsfragen des deutschen Proletariats, 1932)

Eine völlige Zerstörung der Arbeiterorganisationen und die Arbeiterklasse in einem Zustand der Atomisierung und Resignation zu halten, hätte nicht alleine durch den Staatsapparat erreicht werden können. Die Organisationen und das Bewusstsein von Millionen Arbeitern waren dafür zu stark. Unter einem normalen Polizeistaat hätte der Arbeiterklasse eine Niederlage zugefügt werden können, aber das Wiederaufkommen von Streiks und anderen Formen des Widerstandes hätte nicht verhindert werden können. Um dies zu verhindern war eine Massenbewegung und Massenterror nötig.

Um Trotzki noch einmal zu zitieren: „Wesen und Bestimmung des Faschismus bestehen in der vollständigen Aufhebung der Arbeiterorganisationen und in der Verhinderung ihres Entstehens. In der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft ist dieses Ziel durch bloße Polizeimaßnahmen nicht zu erreichen. Der einzige Weg dazu ist, dem Druck des Proletariats – im Augenblick seiner Schwächung – den Druck der verzweifelten kleinbürgerlichen Massen gegenüberzustellen. Eben dieses besondere System kapitalistischer Reaktion ist in die Geschichte unter dem Namen Faschismus eingegangen.“ (aus: Was nun? Schicksalsfragen des deutschen Proletariats, 1932)

Eine solche Massenbewegung konnte nur auf der Basis der dritten Klasse in der kapitalistischen Gesellschaft aufgebaut werden – dem Kleinbürgertum.

Viele Angehörige der Mittelschichten hatten darauf gehofft, dass das Proletariat zu Beginn der 20er Jahre einen Ausweg finden würde, aber nach dem die revolutionären Bewegungen von 1918 bis 1923 geschlagen wurden schauten sie nach einer anderen Alternative und fanden sie in Hitler. Hitlers Antikapitalismus jedoch war nur Rhetorik und bedeutete keine Gefahr für die Kapitalisten. Sie finanzierten Hitler zu Beginn nicht um ihn an die Macht zu bringen, sondern um seine Truppen zur Einschüchterung und Schwächung des Proletariats zu benutzen.

Die Nazis waren eine Massenbewegung. Zwischen 1928 und 1933 waren 1,4 Millionen Menschen Mitglied der NSDAP. Auf ihrem Höhepunkt hatte die Partei 700.000 Mitglieder und 400.000 bewaffnete Männer in SA und SS. Sie führten regelmäßig Angriffe auf Arbeiterdemonstrationen und Arbeiterversammlungen durch. In drei Wochen im Jahr 1932 fanden 461 Straßenkämpfe mit 82 Todesopfern und 400 Verletzten statt.

Für Trotzki waren die entscheidenden Merkmale einer faschistischen Bewegung die Massenbasis, die physische Konfrontation mit der Arbeiterklasse und das Ziel die Arbeiterbewegung zu zerstören. Gleichzeitig dachte er aber nicht in fertigen Kategorien.

Mussolinis Bewegung in Italien und die Nazis in Deutschland waren die klassischen Formen des Faschismus, obwohl sie nicht identisch waren. So brauchte Mussolini deutlich länger um seine totalitäre Diktatur zu festigen. Trotzki's Einschätzung von Pilsudski in Polen war zum Beispiel sehr viel relativer und er erklärte seine Faschismustheorie als das Verständnis von lebendigen Prozessen und nicht von fixen Kategorien. Während er das Pilsudski-Regime grundsätzlich als faschistisch bezeichnet erklärt er sehr genau die faschistischen und die bonapartistischen Elemente.

Das Versagen der KPD

Der Hauptgrund für Hitlers Sieg war, dass die KPD nicht verstand, dass der Faschismus eine spezifische Form kapitalistischer Reaktion ist und die völlige Zerstörung der proletarischen Organisationen zum Ziel hat. Auf der einen Seite bezeichnete die KPD die Sozialdemokratie als „sozialfaschistisch“, setzte sie mit den Nazis gleich und nannte sie „Zwillinge“. Damit hatten sie ihre theoretische Rechtfertigung eine wirkliche Einheitsfront mit den sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen abzulehnen. In einer seiner Schriften zitiert Trotzki aus Aesops Fabeln: „Der Händler trieb die Ochsen auf den Schlachthof. Kam der Schlächter mit dem Messer auf sie zu. ‚Schließen wir die Reihen und nehmen wir diesen Henker auf die Hörner!‘, schlug einer der Ochsen vor. – ‚Worin ist der Schlächter ärger als der Händler, der uns mit dem Knüttel hierher getrieben‘, erwiderten ihm die Ochsen, die politische Erziehung in der Pension Manuiski genossen hatten. – ‚Aber wir können ja nachher auch mit dem Händler fertig werden!‘ – ‚Nein‘, antworteten die prinzipiellen Ochsen ihrem Ratgeber, ‚Du deckst die Feinde von links, bist selbst ein Sozialschlächter!‘ – Und sie weigerten sich, die Reihen zu schließen!“

Die Geschichte der schwachen Kräfte des Trotzismus in Deutschland birgt einige interessante Lehren für die Arbeiterbewegung. In der Kleinstadt Bruchsal kontrollierten die Trotzisten die lokale KPD und konnten die Sozialdemokratie in eine Einheitsfront zwingen. Dort konnten sie die Nazis zurückdrängen und die KPD wurde stärker als die Sozialdemokraten. Wenn Trotzki's Ratschläge von den Führern der deutschen Arbeiterbewegung befolgt worden wären, hätte sich die Geschichte grundlegend anders entwickeln können.

Auf der anderen Seite bezeichnete die Kommunistische Partei die Regime von Brüning und von Papen als faschistisch. Dadurch lenkten sie die Aufmerksamkeit von der speziellen Bedrohung die von Hitler und den Nazis ausging und waren unfähig die Massen für den Endkampf gegen die Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 zu mobilisieren. Dies führte zu der Tragödie, dass Hitler die Macht ergreifen konnte ohne dass es dagegen organisierten Massenwiderstand gegeben hätte. Und dass er die Macht ergreifen konnte, ohne jemals eine Mehrheit der deutschen Bevölkerung hinter sich gebracht zu haben. In Wirklichkeit ging Hitlers Stern schon wieder unter, als die Kapitalisten sich im November 1932 dazu entschlossen ihn an die Macht zu bringen. Die deutsche Arbeiterklasse war bereit gegen Hitler zu kämpfen, wartete aber auf die Anweisungen ihrer Führung, die niemals kamen. Horst Steinert, ein 81-jähriges SAV-Mitglied, war KPD-Mitglied und Widerstandskämpfer. Er erzählt oft seine Erfahrungen aus der Nacht des 30. Januar 1933, als sich die KPD-Mitglieder in seinem Bezirk in einem Keller mit ihren Waffen versammelten und auf den Befehl zum Kampf gegen die Nazis warteten. Im Nebenraum versammelten sich SPD-Arbeiter, ebenfalls bewaffnet, ebenfalls auf den Befehl ihrer Führer wartend loszuschlagen zu dürfen, um die Nazis zu stoppen. Der Befehl kam nie und die Arbeiterorganisationen wurden innerhalb weniger Monate zerschlagen.

Faschismus und die extreme Rechte heute

Im Lichte dieser historischen Erfahrung und der von Trotzki entwickelten marxistischen Analyse müssen die aktuellen Entwicklungen auf der Rechten betrachtet werden. Offensichtlich sind die objektiven Bedingungen heute anders als in den 20er und 30er Jahren. Während der Kapitalismus sich seit der Rezession der frühen 70er Jahre in einer langen Phase der Depression befindet, wurde er nicht von einer tiefen Krise ähnlich der Krise von 1929 getroffen und ist die soziale

Polarisierung nicht so weitgehend wie damals. Die Arbeiterklasse ist zwar potenziell stärker, jedoch politisch schwächer und es gibt für den Kapitalismus keine Notwendigkeit die Arbeiterorganisationen zu zerschlagen.

Es gab aber einen Anstieg der Stimmen für rechtsextreme Parteien und die Entstehung neuer rechtsextremer Parteien. Die Grundlage dafür ist die soziale Krise kombiniert mit der Entfremdung von großen Teilen der Arbeiterklasse und der Jugend mit den existierenden bürgerlichen Institutionen und Parteien. Wichtigster Faktor aber ist die Rechtsentwicklung und Verbürgerlichung der früheren Arbeiterparteien und das Vakuum, das für eine Arbeiteropposition existiert.

Die rechtsextremen Parteien, die Wahlerfolge verzeichnen konnten, taten dies auf der Grundlage von rassistischer und populistischer Propaganda. Allerdings haben sie die rassistische Propaganda nicht eingeführt. Sie konnten die rassistische Propaganda der verschiedenen Regierungen und traditionellen bürgerlichen Parteien ausnutzen. Diese wollten die Aufmerksamkeit von ihrer eigenen Verantwortung für soziale Probleme ablenken. Die Rechtsextremen konnten sich als die Kraft präsentieren, die das „Einwanderungsproblem“ wirklich angehen wollen. In vielen Fällen greifen sie aber auch Themen wie Korruption, Massenarbeitslosigkeit, soziale Ungerechtigkeit usw. auf und scheinen bereit zu sein dafür radikale Lösungen zu finden. Auf dieser Grundlage und auf der Grundlage des Fehlens einer organisierten Arbeiteralternative waren sie in der Lage Wahlunterstützung unter rückständigen Teilen der Arbeiterklasse zu bekommen. Aber diese Unterstützung verblieb weitgehend auf der Wahlebene und bestand aus Proteststimmen. In verschiedenen Meinungsumfragen haben WählerInnen von rechtsextremen Parteien ausgedrückt, dass sie nicht wirklich das politische Programm dieser Parteien unterstützen.

Keine dieser Parteien, die gewisse Wahlerfolge erzielen konnten, kann als faschistisch im klassischen Sinne bezeichnet werden. Das gilt für die FPÖ, Front National, Vlaams Blok und andere – nicht in erster Linie, weil sie sich als demokratische Parteien zu präsentieren versuchen und ihre wirklichen Ziele versuchen zu verstecken, sondern in erster Linie weil sie keine Massenbasis und keine starken paramilitärischen Flügel haben.

Auf der anderen Seite könnte man argumentieren, dass die Nazis auch schon Nazis und Faschisten waren, bevor sie eine Massenbasis erlangten. Das ist wahr, aber von ihrer Struktur, ihren Aktionen und ihrem Programm waren ihre Ziele und ihr Charakter offensichtlich. Das ist heute der Fall mit Organisationen wie NPD oder DVU in Deutschland oder anderen, die ziemlich offensichtlich in der Tradition der Nazis stehen und versuchen Nazi-Banden zu rekrutieren, die Überfälle auf ImmigrantInnen und AntifaschistInnen ausführen. Zum Beispiel wurde erst kürzlich ein NPD-Stadtrat dabei gefasst, als er eine antifaschistische Kundgebung mit anderen Faschisten zusammen angriff.

Andere Parteien mögen nicht so deutlich und offen faschistisch sein, haben aber einen dominierenden Flügel, der sich in diese Richtung bewegt. Um deutlich zu machen, dass sie nicht im klassischen Sinne faschistisch sind, könnte es angebracht sein, sie neofaschistisch zu nennen. Wobei kaum jemand einen Unterschied machen wird, wenn er oder sie die Begriffe faschistisch und neofaschistisch hört. In Deutschland wurde der Begriff Neofaschismus in den 70ern eingeführt, um darauf hinzuweisen, dass sich eine neue Generation von Faschisten entwickelt hatte und dass es nicht mehr nur die Alt-Nazis aus der Generation des Dritten Reiches waren. Damit dient eine Differenzierung in die Begriffe Faschismus und Neofaschismus höchstens der politischen Ausbildung von AktivistInnen.

Vlaams Blok und FPÖ

Der Vlaams Blok hat Merkmale, die eindeutig dafür sprechen ihn als neofaschistisch zu charakterisieren, die die österreichische FPÖ nicht hat. Der Vlaams Blok versucht seine Mitglieder auf den Straßen zu mobilisieren, er organisiert Demonstrationen und mobilisiert sogar gegen antifaschistische Versammlungen. Die Verbindungen der Vlaams Blok-Führung zu militanten Nazi-Banden sind gut dokumentiert und scheinen eher den Charakter einer Kommandostruktur zu haben, mit der der Vlaams Blok Gruppen leitet, die formal kein Teil der Partei sind, aber de facto dazugehören.

Um eine Partei heute als neofaschistisch zu bezeichnen muss diese versuchen ihre Mitglieder und Unterstützer zu mobilisieren, einen militanten Flügel haben und politisch eindeutig antidemokratisch und gegen die Arbeiterklasse eingestellt sein.

Betrachtet man die FPÖ fallen eindeutige Unterschiede zwischen der FPÖ und anderen rechtsextremen Kräften auf.

Die FPÖ hat 27 Prozent der Stimmen bei nationalen Wahlen erhalten, was nicht viel weniger ist, als Hitler in den frühen 30ern. Aber die FPÖ war nicht in der Lage, diese Wahlunterstützung in Parteimitglieder zu verwandeln. Die Partei hat immer noch 40.000 Mitglieder, genau wie vor 15 Jahren. Die soziale Basis der Partei und ihrer Führung ist eher bürgerlich als kleinbürgerlich, viele Mitglieder sind eher Yuppies und Karrieristen als radikalisierte, verzweifelte Kleinbürger. Sie mobilisiert ihre Mitglieder nicht (es gab nur zwei versuche in den letzten Jahren Demonstrationen abzuhalten, die beide erfolglos blieben) und es gibt keine Beispiele von FPÖ-Mitgliedern, die an Überfällen auf ImmigrantInnen oder AntifaschistInnen beteiligt waren.

Haider ist zweifelsfrei ein Rassist und sympathisiert mit den Nazis, wie viele oder eventuell sogar eine Mehrheit der FPÖ-Führung. Aber das Programm und die Politik hat eher einen neoliberalen Charakter und ist nicht vergleichbar zu Programm und Politik klassisch faschistischer Parteien. Das bedeutet nicht, dass es keine faschistischen Elemente innerhalb der FPÖ gibt. Es gibt ohnehin keine klar definierbaren Grenzen zwischen rechtsextremen und faschistischen Gruppen und die Mehrheit der Faschisten in Österreich wird zum jetzigen Zeitpunkt sich wahrscheinlich auf die FPÖ orientieren oder Teil von ihr sein. Aber sie sind nicht der dominierende Teil der Partei und bestimmen nicht die Politik und die Aktionen der Partei. Die Verbindungen der FPÖ mit faschistischen Gruppen und Einzelpersonen existieren, aber es gibt solche Verbindungen auch zwischen traditionellen bürgerlichen Parteien und Faschisten. Das hängt auch mit der „Hilfstruppen“-Rolle zusammen, die die Faschisten aus Sicht der Kapitalistenklasse spielen. Aufgrund dieser Rolle müssen die Herrschenden auch versuchen sie zu beeinflussen, sie manchmal zurückzuhalten und manchmal zu mobilisieren. In Deutschland gibt es zum Beispiel Kontakte zwischen dem rechten Flügel der konservativen Parteien und Faschisten und einige seriös und intellektuell erscheinende Zeitschriften und Organisationen bilden den Brückenkopf zwischen ihnen.

Der faschistische Trend ist nicht der einzige und nicht der dominierende innerhalb der FPÖ und vor allem spielt die FPÖ zur Zeit objektiv nicht die Rolle einer faschistischen Kraft in der österreichischen Politik.

Deshalb wäre es ein Fehler die FPÖ als faschistisch zu bezeichnen und damit das Ziel zu verfolgen, die Arbeiterklasse zu alarmieren. Die FPÖ stellt eine große Gefahr dar, aber es existieren wirkliche paramilitärische faschistische Organisationen in Österreich, die eine größere und physische Bedrohung für AntifaschistInnen und ImmigrantInnen darstellen. Die FPÖ faschistisch zu nennen würde Verwirrung stiften. Eine faschistische Partei, die in eine Regierung eintritt, aber keine faschistische Politik umsetzt (ganz zu schweigen von einem faschistischen

Regime) hört offensichtlich auf eine faschistische Partei zu sein – sie ändert ihren Charakter. Das war der Fall bei der italienischen MSI bevor sie in die Berlusconi-Regierung eintrat – sie machte interne Kämpfe durch, es gab eine Abspaltung und die Namensänderung zu Alleanza Nazionale. All dies bedeutet natürlich nicht, dass sich die FPÖ nicht in eine faschistische Partei entwickeln kann, aber die Zukunft ist noch nicht entschieden. Es wäre auch gefährlich die FPÖ faschistisch zu nennen, weil es in den nächsten Jahren eine starke Möglichkeit gibt, dass es zu einer FPÖ-geführten Bundesregierung mit einem Kanzler Haider kommen wird. Die derzeitige Regierung ist eine krisenhafte Regierung und wird vielleicht nicht einmal die ganze Legislaturperiode überstehen. Haiders Rücktritt war zum Teil Ausdruck des großen Drucks durch die Massenbewegung und die europäischen Regierungen, aber beinhaltete auch ein taktisches Element. Er wird in der Lage sein darauf hinzuweisen, dass die konservative ÖVP die Regierung mit der Kanzlerposition geführt hat und dass er keine freie Hand für seine Politik hatte. Es ist möglich, dass es zu einer weiteren Stärkung von Haider und der FPÖ kommt (obwohl sie im Moment bei Meinungsumfragen Unterstützung verlieren) und eine Haider-Regierung gebildet wird. Das muss nicht die nächste Regierung sein, es ist möglich, dass es zuerst eine rot-grüne Regierung geben wird. Aber in Österreich eine neue Qualität von Instabilität begonnen und Haider könnte der übernächste Kanzler werden. Die österreichische Arbeiterklasse wird wahrscheinlich die Erfahrung mit einem Kanzler Haider machen müssen. Eine solche Regierung wäre aber kein faschistisches Regime, sondern würde noch mehr radikalen Neoliberalismus, einen stärkeren Staat und mehr Rassismus bedeuten.

Die FPÖ faschistisch zu nennen wäre ein ähnlicher Fehler wie der der KPD als sie Brüning und von Papen Faschisten nannte. Die SWP/Linksruck hat den Gipfel der Absurdität mit ihrer Parole „Haider=Hitler“ erklommen. Das alarmiert die Arbeiterklasse nicht und weist sie nicht auf die Gefahr hin, die von Haider ausgeht, sondern unterschätzt das Gefahrenpotenzial, das von den wirklichen Faschisten ausgeht.

Marxistische Propaganda

Was bedeutet diese Analyse für marxistische Propaganda, vor allem wenn man mit ArbeiterInnen und Jugendlichen konfrontiert wird, die Haider einen Faschisten nennen?

Natürlich sollten MarxistInnen keinen Vortrag über den Charakter des Faschismus halten, wenn sie auf Demonstrationen reden oder ein Massenflugblatt verfassen. MarxistInnen müssen die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes gegen die extreme Rechte, die Notwendigkeit der Arbeitereinheit betonen und für ein Programm für Arbeitsplätze, Sozialleistungen usw. argumentieren. Sie müssen gegen die Illusion, die EU oder andere bürgerliche Kräfte sollten den Kampf gegen Haider führen argumentieren. In schriftlichem Material, wie längeren analytischen Artikeln sollte erklärt werden, was Faschismus ist und dass die FPÖ eine rechtsextreme, populistische Partei, aber keine faschistische Partei ist.

Eine wichtige Frage ist, wie wir Haider-WählerInnen gewinnen können. Viele dieser WählerInnen sind weder rechtsextrem noch faschistisch. Einige wählen Haider aus einer Kombination von Rückständigkeit und rassistischen Vorurteilen, einem Mangel an Klassenbewusstsein und sogar „guten“ Gründen (Opposition gegen Korruption und Vetterwirtschaft, Wunsch nach einer radikalen Veränderung). Haider und andere rechtsextreme Kräfte sind sehr gut darin radikale Phrasen gegen Arbeitslosigkeit, Korruption, Sozialkürzungen usw. zu dreschen und können auch WählerInnen mobilisieren, die unter anderen Umständen für linke Parteien stimmen würden.

Deshalb müssen MarxistInnen klar machen, dass der Kampf gegen die extreme Rechte nicht auf der Grundlage von ausschließlich antifaschistischer oder moralischer Grundlage geführt werden kann. Dazu bedarf es eines sozialen und letztlich sozialistischen Programms, um WählerInnen der Rechtsextremen zu einer antirassistischen und antifaschistischen Position zu gewinnen. Dies ist umso wichtiger, weil einige faschistische Organisationen, wie die deutsche NPD, national-sozialistische Propaganda betreiben. Die NPD spricht sich für Sozialismus aus und erklärt ihre Solidarität mit Kuba, China und Nordkorea, da diese Staaten angeblich einen nationalen Sozialismus umsetzen.

Perspektiven für den Faschismus

Eine andere Frage ist, ob der Faschismus wieder eine Massenbasis gewinnen kann und auf dieser Grundlage wieder die Macht ergreifen können? Es geht nicht darum, die faschistische Gefahr zu verharmlosen, wenn man darauf hinweist, dass eine faschistische Massenbewegung, die die Macht ergreifen könnte kurz- und mittelfristig nicht auf der Tagesordnung steht. Erstens hat die Krise des Kapitalismus noch nicht zu einer solchen Polarisierung geführt, die die Basis für eine faschistische Bewegung legen könnte. Zweitens ist die klassische soziale Basis des Faschismus, das Kleinbürgertum, im Vergleich zu den 20er und 30er Jahren sehr geschwächt und wurde in vielen Fällen proletarisiert. In Deutschland sind zum Beispiel 87 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung lohnabhängig. Aber eine faschistische Bewegung, die die Arbeiterklasse angreifen würde, müsste eine soziale Basis haben, die gegen die Arbeiterklasse mobilisiert werden könnte. Auf der anderen Seite gab es keine chinesische Mauer zwischen den Nazis und der Arbeiterklasse (obwohl die Nazis bei den letzten freien Betriebsratswahlen im Frühjahr 1933 weniger als 5 Prozent erzielten) und eine Schicht von rückständigen Arbeitern wurde von den Nazis angezogen (obwohl wesentlich nach der Machtergreifung). Heute kann eine Schicht von Arbeitern ohne Klassenbewusstsein und eine Schicht des sogenannten Lumpenproletariats (zum Beispiel Jugendliche, die dauerarbeitslos sind und gar keine Erfahrungen machen durch die sie ein kollektives Klassenbewusstsein entwickeln könnten) die Basis für ein zukünftiges Wachstum der Faschisten legen. Die entscheidende Frage wird aber die Entwicklung des Klassenkampfes sein. Die nächsten Jahre werden von einem Aufschwung der Klassenkämpfe geprägt sein, die es möglich machen werden rassistische Vorurteile unter ArbeiterInnen zurückzudrängen und zur Entstehung neuer Arbeiterparteien führen werden und zu einer Stärkung der Ideen des Sozialismus, die auch einen linken ideologischen Anziehungspol bilden werden.

Ein weiterer Grund für die Unwahrscheinlichkeit einer neuen faschistischen Machtergreifung ist, dass die Kapitalisten kein Interesse daran haben. Sie haben sich mit Hitler die Finger verbrannt, als sie die Macht an einen Verrückten gaben, den sie nicht mehr kontrollieren konnten und der zum Beispiel den Krieg fortsetzt, als es schon nicht mehr im Interesse der deutschen Kapitalisten war. Auch wenn die herrschende Klasse die Faschisten heute als Hilfstruppen gegen ImmigrantInnen und AntifaschistInnen einsetzen werden sie sie nicht finanzieren, um ihnen zum Aufbau einer Massenbewegung zu verhelfen. Deshalb ist die Entstehung einer faschistischen Massenbewegung, die die Macht ergreifen kann weder kurz- noch mittelfristig zu erwarten. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Faschisten nicht stärker werden können und die Situation für die Arbeiterklasse erschweren können. Und es bedeutet auch nicht, dass der kapitalistische Staat sich nicht verändern wird. Über ihre traditionellen Parteien, über die Sozialdemokratie und die rechtsextremen Parteien werden demokratische Rechte mehr und mehr angegriffen.

Ob die faschistische Barbarei wieder ihr Haupt erheben wird hängt nicht zuletzt davon ab, ob eine starke revolutionäre Arbeiterbewegung aufgebaut wird, die die antifaschistische Bewegung entlang sozialistischer Ideen politisiert. Denn das folgende Gedicht des österreichischen Antifaschisten Erich Fried beinhaltet die grundlegendste Lehre aus der Niederlage gegen die Faschisten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts:

*Ein Faschist
Der nichts ist als ein Faschist
Ist ein Faschist
Aber ein Antifaschist
Der nichts ist als ein Antifaschist
Ist kein Antifaschist*

**Herausgegeben von: Sozialistische Alternative (SAV), Littenstr. 106/107,
10179 Berlin, Tel: 030-24723802; Fax: 030-24723804;
e-mail: savbund@t-online.de**

2 DM